

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capiserie- und Tambourin-Mustern u. s. w. Außerdem werden jährlich vier außerordentliche Muster-Beilagen geliefert. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

## Nro. 6. Juni-Lieferung. 1849.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 6. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Mantillen-Muster. a. Ein Vordertheil, b. Hälfte des Rückens, c. untere größere Volante, d. obere kleine Volante.
- Nro. 2. 6 Buchstaben, als Schluß des angefangenen ABC.
- Nro. 3. Modebilder. Dame mit jungem Mädchen.
- Nro. 4. Modell einer Schürze.
- Nro. 5. Brustbild eines Knaben.
- Nro. 6. Modell eines Kinderhütchens.
- Nro. 7. Kinder-Bisite-Muster. a. Ein Vordertheil, b. Hälfte des Rückens.
- Nro. 8. Hauben-Muster. a. Vordertheils-Hälfte, b. Hälfte des Bodens, c. Breischen an den Nacken, d. Hälfte des Hinterschösschens.
- Nro. 9. Modell einer Bisite.
- Nro. 10. Dessin zu einer Chemisette. Häkelarbeit.
- Nro. 11. Ebenfalls ein Dessin zu einer Chemisette zum Häkeln.
- Nro. 12. Modell oder Zeichnung eines Häubchens zum Häkeln, jedoch ohne Beschreibung.
- Nro. 13. Zeichnung zu einer Taschentuchecke mit den Buchstaben B. L. zum Hochsticken.
- Nro. 14. Hälfte des Musters zu einem Schutzhütlein für Kinder.
- Nro. 15. Dessin zu Vorhängen, als Strickarbeit.
- Nro. 16. Dessin zum Häkeln in bunten Farben.
- Nro. 17. Knabenbild.

## Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. besteht aus den Mustern einer **Mantille**, nach den, schon in unserer frühern Lieferung erwähnten Modellen der Herren Bilfinger und Hörner. a. Das Vordertheil wird vermittelst eines Passepoils an b. den Rücken genäht, c. die untere große Volante wird mit d. der zweiten obern Volante zugleich an den Rücken gefügt, so weit wir auf dem Muster bezeichneten, e. die große Volante wird wie ebenfalls angegeben, neben an das Vordertheil genäht, d. die kleinere Volante geht bis an den Einschnitt des Vordertheils, wodurch sie über den Arm herfällt, und ein Aermelchen bildet. Ausgepußt wird die Visite mit Galonen (Börtchen) ringsum, besonders da, wo die Volanten an den Rücken gesetzt sind, werden auch Galonen angenäht, um die Nath zu verdecken. Die untere Volante hatte an unserm Modelle, welches aus hellgrauem Glacée-Zeug war, Franzen, die obere aber Börtchen. Statt diesen beiden Besätzen könnte man die Volanten auch bogenartig ausfestonniren mit dem Festonstiche in Seide, oder ausschlagen (auszahnern) lassen, vermittelst eines Eisens, daher dann nur noch am Halsauschnitte und auf der Nath am Rücken, wo die Volanten angefügt sind, Börtchen anzubringen wären.

Nro. 2. gibt die, zu dem in frühern Lieferungen angefangenen **ABC.**, noch fehlenden 6 Buchstaben, zum Sticken in Weißzeug.

Nro. 3. enthält **Modebilder**. Die sitzende Figur stellt eine Dame vor, mit einer Mantille nach Nro. 1., mit Spitzenbesatz an der großen Volante, einem Kleide von Grenadin, mit Säumchen am Rocke bis an die Taille beinahe sich verzierend. Hoher glatter Leib, mit Säumchen quer herüber laufend, mit dem Rocke harmonirend: glatte anliegende Aermel, etwas kurz, und weiße Mollärmelchen mit Bauschen. Chemisette mit Hochstickerei; weißer Krepphut mit grünen Bandrüschen, und Trauben-Garnitur von

Kreppe; schwarze Atlas-Schuhe mit Bändern. Die stehende Figur, Mädchen von 10 Jahren, trägt ein Kleid von grauem Woll-Barège, mit ausfestonnirten Nevers am Rocke, zwischen welchen eine Stickerei (en soutage) von Lizen angebracht ist. Glattes ausgeschnittenes Leibchen, an welchem sodann Nevers ebenfalls auf beiden Seiten in die Achsel laufen, und mitten auch eine Stickerei angebracht ist. Gefältelte Chemisette in Moll mit Preischen am Halse. Kleine Kasaweika vom Stoffe des Kleides, an der Taille sehr anschließend, und etwas über die Hüften gehend. Halb lange Aermel, um die weißen Mollärmelchen noch sehen zu lassen. Kapote-Hut in weiß, Beinkleider mit Stickerei und Spitzen.

Nro. 4. ist das Modell einer **Schürze**, in hellgrünem Taft, mit zackenartiger Verzierung von Lizen, an den Spitzen der Zacken oben und unten Rosetten, auch die Tasche mit Rosette verziert; oben schneppartig aufgefaßt; Schnüre und Quasten daran.

Nro. 5. **Knabenbild** trägt eine veste mousquetaire (Wämmchen) aus schwarzem Sammet mit Brandenburg-Verzierung, Gilet (Weste) von weißem Piquet; Cravatte von rothem Seidestoff. Sehr selten wird das Wämmchen geschlossen, höchstens oben mit Einem Knopfe.

Nro. 6. ist das Modell eines **Kinderhütchens** von Reisstroh, mit Rosette von schmalen Sammetbändchen auf der Seite. Drei Reihen von ähnlichen Bändchen sind kreuzweise auf dem Hütchen als weitere Garnitur angebracht.

Nro. 7. besteht aus den Mustern einer **Visite** für kleine Kinder, a. das Vordertheil wird an b. den Rücken bloß durch eine Nath auf der Achsel gefügt. Da der Rücken weiter ist und über das Vordertheil, oder vielmehr dessen Nebentheile, welche hinten in der Mitte zusammengenäht werden, herfällt, so ist es nicht nöthig, daß man Rücken und un-

ter es Theil zusammennäht; man befestige daher höchstens mit einigen Stichen hinten in der Mitte den Rücken an das Theil. Ringsum erhält die Bistte einen Besatz von Borten oder Gimpfen, oder eine einfache Verzierung in Ligen, zu welcher wir schon in frühern Lieferungen Zeichnungen gaben.

Nro. 8. enthält die Muster einer **Haube**, in Moll, Tüll oder Batist. a. das Vordertheil hat zugleich auch Bänder zum Schließen, b. der Boden wird ein wenig aufgefaßt und an das Vordertheil gefügt, an welches auch noch c. das Preischen auf beiden Seiten angefaßt wird, das über den Nacken herübergeht, und auch an dem Boden zu befestigen ist. d. das Vorhängchen erhält, wie auch die Haube, ringsum eine Verzierung von Spitzen. Den, auf dem Vordertheile angegebenen Linien oder Zeichen nach, sind ebenfalls auch Spitzen anzufügen. Hinten erhält die Haube eine Schleife vom gleichen Zeuge mit Spitzenbesatz.

Nro. 9. ist das Modell einer **Bistte** in hellblauem glace-Zeug, mit 4 Reihen Galonenbesatz, langen Fransen; vornen hat dieselbe Revers, mit ebenfalls 4 reihigem Besatz.

Nro. 10. gibt die Zeichnung eines Häckelmusters zu einer **Chemisette**, oder auch andern beliebigen Gegenständen; da die Arbeit ohne Beschreibung keineswegs schwierig auszuführen ist, so unterlassen wir dieselbe, um den ersparten Raum zu einer andern Arbeit benutzen zu können.

Nro. 11. ist ebenfalls die Zeichnung zu einer gehäckelten **Chemisette**, zu welcher aber die Beschreibung unter den Miscellen gegeben ist.

Nro. 12. liefert das Modell eines hübschen gehäckelten **Kinderhäubchens**, das aber sehr leicht anzuordnen ist, weshalb wir uns einer Beschreibung hierüber enthalten wollen.

Nro. 13. gibt die Zeichnung zu einer **Taschentuch-Verzierung** zum Hochsticken. Die einfachen Linien sind mit dem Cordonsstiche auszuführen; die Blätter werden getheilt gestickt; die Böchel-

chen hübsch kordonnirt, die Buchstaben ebenfalls.

Nro. 14. ist das Muster eines **Schutzhüchleins** für Kinder. Hinten erhält dasselbe 3 Knöpfchen auf einer Seite, und auf der andern 3 Knopflöcher oder Sählingen zum Schließen. Wird das Tuch von Piquet gemacht, so steppt man außen herum unsern Linien nach, und setzt als Verzierung Spitzen an.

Nro. 15. enthält das Dessin zu einer **Strickarbeit** für große Vorhänge, zu welchen eine genaue Beschreibung nachfolgt. Dasselbe Dessin, oder Strickmuster kann aber auch noch zu verschiedenen Gegenständen benutzt werden, welche wir in unserer Beschreibung noch näher bezeichnen werden.

Nro. 16. besteht aus einer Zeichnung zu einer **Häckelarbeit**, für **Cigarren-Stuis**, **Necessaires**, **Briefstaschen** u. s. w. mit bunter Seide, oder Perlen und glattem Grunde.

Bei dieser Art von Arbeiten wird immer mit einfacher Masche gehäckelt. Zur Ausführung unsers gegebenen Dessins, nach ersterer Art (in bunter Seide) mit etwa schwarzem Grunde und rothem Dessin, häckle man das auf unserm Bogen schwarz Gezeichnete mit schwarzer Seide; kommt man nun an das Weiße, so nehme man die rothe Farbe, und lasse die schwarze Seide aber, zwischen dem 3ten und 4ten Finger der linken Hand, daß sie hinter der rothen Masche herläuft; kommt nun wieder der Grund, so häckle man mit der schwarzen Farbe und nehme die rothe nun zwischen den dritten und vierten Finger. Bemerken müssen wir aber noch, daß die hinten herlaufenden Fäden nie angezogen werden dürfen, indem sonst die Arbeit zusammengezogen und nicht hübsch glatt wird. Zur zweiten, und weit einfachern Art (nämlich mit Perlen) fasse man die Perlen zuvor in die Seide, etwa Goldperlen und königsblaue Seide, und lasse nach jeder Masche eine Perle herunterschlüpfen, wo das Dessin eine Perle erfordert, und häckle den Grund glatt.

Nro. 17. **Kleiner Knabe** trägt eine Blouse in croisirtem Zeuge (étoffe écos-

saise) mit einem Gürtel und Trägern von Sammet, halblangen weiten Ärmeln, ebenfalls mit Besatz von Sammet; Wein-Kleider sehr kurz, in weißem Flanell, oder Perkal mit Spitze. Strümpfe und Stie-

feletten oder Gamaschen en tricot à la tunique. Ein Hemd à la chevalière, mit weiten Ärmeln und abgerundeten Preischen.

## Modebericht.

Longchamps ist vorüber! Die Mode beginnt nun, sich in ihrer ganzen Grazie zu entfalten. Mit ziemlicher Gewißheit läßt sich nun auch die Richtung bezeichnen, welche sie nehmen wird; daher wir uns beeilen, die vielfachen Anfragen verehrter Abonnentinnen sogleich zu beantworten, und Ihnen nicht nur die Mode im Allgemeinen, sondern auch das Neueste und Eleganteste der einzelnen Toiletten-Gegenstände näher zu bezeichnen.

Den schon früher angeführten Modellen von Visiten, Mantillen, Ueberwürfen *ic. ic.* fügen wir noch bei, die Mantillen in weißem und schwarzem Tüll, mit und ohne Futter, und Spitzenbesatz. Die Visiten in façonirtem Moll mit festonnirten Volanten; die Mantillen und Kasaweika's vom gleichen Stoffe der Kleider, erstere mit ausgeschlagenen Volanten, letztere mit hübschen Stickereien en soutache; ferner, die fischüsartig geschnittenen großen Tücher mit Besätzen von Fransen oder mehreren Reihen Galonen, die schwarzen Fillettücher mit langen schweren Fransen.

Hinsichtlich der Kleider gaben wir kürzlich schon eine ausführliche Beschreibung, und erwähnen heute nur noch als etwas sehr Elegantes, der Kleider aus leichten Stoffen, z. B. in Moll, Jaconet *ic. ic.*, mit Plus-Leibchen, ausgeschnitten, oben mit einem Preischen versehen, offenen kurzen Ärmeln, Rücken mit vielen Reihen schmaler ausfestonnirter Volanten, oder mit 6 Centimetres breiten Säumen bis beinahe an die Taille gehend, und

jeder Saum mit einer leichten Stickerei geziert.

In Betreff der Hüte haben wir zu bemerken, einer neuen Art Capothüte, beinahe ganz aus Strohblättern angeordnet. Sie sind meistens aus (Coulissen) Zügen von Krepp, Tüll, Taffi, und mit Strohblättern bedeckt. Die beliebtesten Farben hierzu sind: rosa, strohgelb, zitronengelb, lila und hauptsächlich meergrün, welche letztere Farbe auch als Auspuß in Bändern bei Hüten von Reisstroh, Koffhaar *ic. ic.* sehr en vogue ist. Allerliebste sind die Krepp-Capoten in weiß, rosa, strohgelb, mit Blonden von der Farbe des Huts garnirt, oder mit Blumen, von welchen am häufigsten gesehen werden die Marguerite's, Jasmin's, Pensées, Maiblümchen, Kornrosen, oder mit Zweigen von Früchten mit ihren Blüten vermischt. Nicht vergessen dürfen wir, uns auch der Sonnenschirme zu erinnern. Für weniger sonnige Tage oder zu Spazierfahrten hat man immer noch die Marquises, in weißem, rosa, blauem oder grünem Moire, mit Fransen-Besatz und elfenbeinernem Stocke. Für Promenaden, die halbgroßen mit langen Fransen, oder die von gewöhnlicher Größe mit hübscher Stickerei am Rande herum. Für den Morgen liebt man die dunkle Farbe, oder grau, grün, auch blau. Für elegantere Toilette aber, weiß oder silbergrau. Auch der Fußbekleidung müssen wir diesmal ein Plätzchen in unserm Berichte gestatten. Zu Promenaden sind hauptsächlich des Morgens die Halbrieffelchen mit kleinen Absätzen, in grauem

Sammet, sehr beliebt. Die hohen Stiefeln mit, oder ohne Käppchen-Besatz, sieht man seltener; allgemein aber Schuhe, vornen nun wieder etwas abgerundet. Hierzu reich gestickte Strümpfe, in Seide, Baumwolle und Leinenstoff. Da wir nun schon im Gebiete der Lingerie uns befinden, erlauben Sie uns, auch hierüber noch ein Weiteres zu sagen. Mehr als je wird diese ihren Reichtum entfalten. Mit geschmackvoller Stickerei verziert, sind die Morgenkleider in weißer Mouffeline, Organdin, oder in hellem Grunde mit bunten Blümchen, und Garnituren oder Spitzenverzierung.

Auch die Unterröcke zu eleganter Toilette erhalten entweder Volanten, Spitzen-Besatz, oder eine breite hübsche Stickerei, und werden weniger gestieft getragen. Sehr verschiedenartig und allerliebste angeordnet sieht man die Ärmelchen und Manschetten. Erstere in Moll, Tüll mit Einfäßen, und mehreren Bauschen, auch Bändern durchgezogen, oder glatt und hübscher Stickerei, öfters auch nur oben und unten ein Preischen mit Spitzenbesatz, also blos einer Bausche; sehr hübsch lassen ebenfalls an den Manschetten die koserirten Spitzen, einfach oder in mehreren Reihen angelegt. Sehr niedliche Fischüs mit gestickten Guirlanden, zu offenen Kleidern, wie auch Chemisetten, mit Jabots von Spitzen werden ebenfalls dieses Jahr sehr stark getragen werden. Immer noch beliebt sind die kleinen Häubchen; die meisten bestehen aus einer einfachen Rundung von Spitzen, mit flatternden zweifarbigen Bändern. Auf diese Art angeordnet, sieht man auch Häubchen en

filet mit farbigem Dessin. Eleganter noch sind die von Tüll, mit einer dicken seidnen weißen Rosette an beiden Seiten. Für Soiréen werden sie in Blonden angeordnet und mit Blumen oder Blondengarnirt. Die Schlaf- oder Negligee-Häubchen sind von gesticktem Batist, mit Valenciennespitzen besetzt und Bändern vom gleichen Zeuge. Die Nacht-Damenhemden in Batist oder Leinwand erhalten oben am Halse einen Koller oder ein glattes Theilchen, schneppartig vornen hereinlaufend, weite, lange Ärmel mit Preischen, gestickt, oder blos mit Spitzen besetzt. Oben am Hals-Ausschnitte ein Krägchen mit Spitzen-Besatz oder Stickerei, wie auch vornen herunter am Brust-Einschnitte.

Die Tag-Hemden sieht man sehr reich angeordnet, ziemlich ausgeschnitten oben, entweder aufgefaßt, mit einem Preischen oder schmalen Kollerchen versehen, theils auf den Achseln mit Knöpfen zugeknöpft, theils auch vornen, wo dann ein kleiner Einschnitt an das Hemd gemacht wird. Ringsum oben, wie auch an den Ärmeln, welche kurz gemacht werden, sind Spitzen, auch Einfäße und Spitzen angebracht, oder eine hübsche Stickerei. Bei einem glatten viereckigen oder runden Ausschnitte, kann entweder ein englischer oder ein Steppsaum gemacht, und anstatt Spitzen anzusetzen, derselbe bogenartig ausfestonnirt werden. Dem Ausschnitte gleich werden auch die Ärmel angeordnet. Unten sieht man öfters, anstatt eines Steppsaums oder eines glatten Saumes das Hemd auch auf englische Art eingesäumt.

## Miscellen.

Beschreibung der Chemisette zu Zeichnung No. 11.

Nachdem man mit der einfachen Masche die gehörige innere Weite der Chemisette nach einem hiezu selbst gewählten Muster angefangen hat, mache man die 2te Reihe mit Stäbchen.

3te Reihe: 1 Stäbchen, 3 einfache Maschen, 1 Stäbchen, 3 einfache Maschen, in die zweite Masche.

4te Reihe: wie die dritte.

5te Reihe: ebenso.

6te Reihe: 5 Stäbchen, 2 einfache, 5 Stäbchen, 2 einfache Maschen.

- 7te Reihe: 3 Stäbchen, 2 einfache,  
1 Stäbchen, 2 einfache, 3 Stäbchen *ic. ic.*  
8te Reihe: 1 Stäbchen, 2 einfache,  
3 Stäbchen, 2 einfache, 1 Stäbchen *ic. ic.*  
9te Reihe: wie die 6te.  
10te Reihe: wie die siebente.  
11te Reihe: wie die achte.  
12te Reihe: wie die neunte.  
13te Reihe: 1 Stäbchen, 3 einfache  
Maschen, 1 Stäbchen, 3 einfache Maschen  
in die zweite Masche gestochen.  
14te Reihe: ebenso.  
15te Reihe: ebenso wie die 13te  
Reihe.  
16te Reihe: Doppelmaschen.  
17te Reihe: 1 Doppelmasche, 5  
einfache in die dritte Masche gestochen,  
1 Doppelmasche, 5 einfache *ic. ic.*  
18te Reihe: 1 Doppelmasche, 9 ein-  
fache, 1 Doppelmasche, 5 einfache, 1 Dop-  
pelmasche, 5 einfache, eine Doppelmasche,  
9 einfache *ic. ic.*  
19te Reihe: 1 Stäbchen, 3 einfache  
Maschen, 1 Stäbchen, 3 einfache Ma-  
schen, 1 Stäbchen, in die Mitte der 9  
Maschen der vorigen Reihe gestochen, 5  
einfache Maschen, 1 Stäbchen in dieselbe  
Masche gestochen, 6 einfache Maschen, 1  
Stäbchen in dieselbe Masche, 5 einfache  
Maschen, 1 Stäbchen, 3 einfache Ma-  
schen, 1 Stäbchen, 3 einfache Maschen *ic. ic.*

Beschreibung des Dessins  
Nro. 15. als Strickarbeit.

Wir geben hiemit unsern verehrten Da-  
men eine Anleitung zu gestrickten großen  
Vorhängen, deren Anordnung nicht nur  
wegen ihres hübschen leichten Aussehens  
und schneller Ausführung, sondern auch  
hauptsächlich wegen der dabei so geringen  
Auslage, in Betracht zu gekauften Stof-  
fen, sehr zu empfehlen ist. Zu Vor-  
hängen an ein Fenster von gewöhnli-  
cher Höhe und Breite, rechnet man 1  
Pfund weißes englisches Baumwolle-  
Garn, Nro. 28. oder 30., wovon das  
Pfund 1 fl. 24 kr. bis 1 fl. 26 kr. kostet.  
Zum Stricken bedient man sich zweier lan-  
ger hölzerner Nadeln, in der auf unserem  
Bogen aufgezeichneten Dicke, das Stück  
zu 8 bis 10 kr. Beschwerlich ist es ein  
wenig, bloß mit zwei Nadeln zu stricken,

allein die Arbeit wird weit hübscher, als  
wenn man sich mehrerer Nadeln bedient.

Der Model erfordert 17 Maschen und  
wird auf folgende Art gestrickt:

1 Aufnehmen, 1 Linke, 1 Aufnehmen,  
1 Linke, 1 Aufnehmen, 1 Linke, 1 Auf-  
nehmen, 1 Linke, 1 Aufnehmen, 1 Linke,  
1 Aufnehmen, 6 Mal neben einander links  
abnehmen *ic. ic.* und 3 Mal oder 3 Nadeln  
immer rechts darüber stricken. Da es nun  
aber zu großen Vorhängen gut ist, wenn  
neben herauf (an beiden Seiten) eine Art  
Einfassung, gemacht wird (weil das  
Dessin sehr lustig ist), so hat man zu der  
Anzahl Maschen, in welche man die Zahl  
17 muß dividiren können, noch 19 Ma-  
schen weiter zu nehmen. Man schlage  
daher zur Breite eines großen langen  
Vorhanges, nämlich zu 1 Stück (wir  
verstehen 2 Stücke an ein Fenster) 18  
Mal 17 Maschen an (macht 306), rechne  
noch 19 Maschen dazu, also 325 Maschen  
im Ganzen, was eine hübsche Breite gibt.  
Nachdem man einige Nadeln darüber ge-  
strickt, fangt man eigentlich auf der linken  
Seite den Model an, und strickt wie folgt:

Erste Masche stricken, 3 Mal neben ein-  
ander geschränkt abnehmen, dann beginnt  
erst der Model, wie schon angeführt,  
mit 1 Aufnehmen, 1 Linke, 1 Aufnehmen,  
1 Linke, 1 Aufnehmen, 1 Linke, 1 Auf-  
nehmen, 1 Linke, 1 Aufnehmen, 1 Linke,  
1 Aufnehmen, 6 Mal links neben einan-  
der abnehmen, wieder 1 Aufnehmen, 1  
Linke *ic. ic.*, bis man noch 7 Maschen  
auf der Nadel hat, und wieder wie am  
Anfange 3 Mal geschränkt neben einander  
abnimmt und die letzte Masche recht  
strickt. (Zu bemerken haben wir noch,  
daß deshalb am Schlusse des Vorhanges  
nach den aufgenommenen 6 Maschen  
nicht noch 6 Mal links abgenommen  
wird, weil man an der Einfassung und  
am Schlusse, wie schon gesagt, 3 Mal  
abzunehmen hat, und dadurch dann wie-  
der eine Gleichheit bezweckt wird.)

Nun strickt man 3 Mal darüber und  
immer rechts, man mag stricken auf wel-  
cher Seite man will, dann beginnt wie-  
der der Model; mit erste Masche recht,  
3 Mal geschränkt abnehmen, 1 Aufneh-  
men, 1 Linke und so fort, und wieder 3  
Mal darüber gestrickt.

Auf diese Weise wird fortgeföhren, bis man ungefähr 120 bis 130 Mal den Model gemacht hat. Alsdann werden die Maschen abgeworfen, der Vorhang ist somit beendigt und wird rein gewaschen, gestärkt und hübsch gerade gebügelt, wozu es einiger Vorsicht bedarf. Unten wird der Vorhang eingesäumt, oder Spitzchen angefügt, wenn man etwa ringsum anzusetzen auch Lust hätte. Oben wird er entweder in Quatschfalten an eine Borte genäht, welche an Ringen befestigt wird, oder kann er an die Ringe selbst auch gemacht werden. Ein noch weit reicheres und hübscheres Aussehen erhalten die Vorhänge, wenn sie gefüttert werden, mit farbigem Perkal oder leichtem Seidezeug, in roth, rosa, blau, wobei dann die beiden Vorhangstücke auf einander genäht werden, rings um mit leichten Stichen, und oben mit einander breit gesäumt, damit die Vorhangstange durchgezogen werden kann. Die gefütterten Vorhänge werden mit Spitzen besetzt, von gehäkelter oder gestrickter Arbeit, was ihnen ein sehr reiches Aussehen gibt.

Zu kleinen Vorhängchen werden feinere Nadeln genommen, weil diese wohl etwas dichter werden dürfen. Zu Bett-Couverts, auch Plumeaux-Heberzügen, zu Schuthtüchern für Sophasstissen u. d. d. kann dieses Dessin ebenfalls angewendet werden.

Mittel, um Pelzwerk oder Wollstoffe gegen den Würmer- oder Motten-Fraß zu schützen. Um Pelze den Sommer über gut zu erhalten, kloffe man sie voreerst tüchtig aus, hänge sie bei Tage eine Zeitlang in die Luft, und bewahre sie sodann in einem Futterale oder Schachtel von Pappendeckel auf. Diese Schachtel besuche man aber inwendig vorher mit einer Mischung von einem Theil Terpentinöl und 2 Theilen Weingeist, oder lege sie mit Papier aus, das mit dieser Flüssigkeit befeuchtet worden war. Zwischen die Falten der Pelze können auch solche besuchte Papiere gelegt werden. Wer diesen

Geruch nicht sollte ertragen können, bediene sich eines noch einfacheren Mittels, nämlich: Talglichter, Pfefferkörner, oder Föhrenholz in die Nähe des Pelzes zu legen.

Alle diese angegebenen Mittel können auch bei den Wollstoffen angewendet werden, welche ebenfalls häufig auszuklopfen, an die Luft zu hängen und in trockenen Orten in einem Schranke oder einer Commode aufzubewahren sind.

Bereitung des englischen Pflasters. Je nachdem die Farbe desselben gewünscht wird, nehme man schwarzen, rothen, oder weißen Lack, spanne diesen auf einem Stickerahmen straff auseinander, bestreiche ihn mit einem Haarpinsel (auf der einen Seite aber nur) mit einer reinen Auflösung von Hausenblase in Branntwein, und lasse den Stoff dann trocknen. Dieß wiederhole man nochmals. Ist der Zeug nun ganz trocken, so zerschneidet man dieses Pflaster in Stücken und verwahrt dieselben in gewöhnlichen Papierschächtelchen gut auf.

Bewährtes Mittel gegen die Sommerflecken. Mit einer Auflösung von  $\frac{1}{2}$  Quentchen oxydirtem salzsaurem Kali in 2 Loth Wasser betupfe man die Stellen der Sommerflecken, und zwar öfter den Tag über, worauf sie sich bald verkleinern werden.

Oder vermische man mit 2 Pfund (2 Schoppen) Wasser 1 Loth concentrirte Salzsäure, 1 Loth Benzoe-Tinktur, 3 Loth Lavendelspiritus, 1 Quentchen Bleieisig, und 3 Quentchen Mandelöl.

Beim Gebrauche schüttle man jedesmal die Mischung recht gut, wasche die Gesichtstheile, wo sich die Sommerflecken befinden, täglich zweimal damit, und wische nach einer Viertelstunde das Gesicht wieder mit lauwarmem Milch oder Wasser ab.

Rezept, Kirschen zum Rindfleisch einzumachen. Hierzu werden gewöhnlich gebrochene Weichseln genommen, und an denselben die Stiele halb abgeschnitten. Zu 2 Pfund Weichseln nimmt man 1 Pfund Zucker, setzt denselben in einem neuen irdenen Stollen (Kachel) mit einer halben Maß (2 Schoppen) guten rothen Weinessig auf Kohlen, läßt ihn mit  $\frac{1}{2}$  Loth (ganzem feinem Zimmt und 1 Quentchen ganzer Nelken langsam kochen. Nun läßt man ihn erkalten, und wenn er noch lauwarm ist, so gießt man ihn über die Kirschen, welche man schon in das hiezu bestimmte Zuckerglas gethan haben muß. Zwei Tage läßt man nun so die Kirschen stehen, gießt sodann den Essig wieder ab, thut ihn in die schon hiezu gebrauchte Kachel, läßt ihn kochen, wie das erste Mal, und gießt denselben auch wieder lauwarm an die Kirschen. Nach diesem können die Kirschen 5 bis 6 Tage mit dem Essig stehen, worauf er dann nochmals und zum letztenmale abgegossen und wieder gekocht wird. Diesmal gießt man denselben aber

noch ganz warm an die Kirschen, bindet das Glas mit einem weißen Papiere zu, durchsticht letzteres mit einer Gabel oder Nadel und bewahrt die eingemachte Frucht in einem trockenen Keller oder luftigen Orte auf.

Kirschen-Kuchen. Ein halbes Pfund Butter wird weiß gerührt, 4 Wecken in Milch eingeweicht, und wieder fest ausgedrückt. Nun werden 10 Eier nach und nach mit dem Wecken an die Butter gerührt, nebst 6 Loth gestoßener Mandeln, 2 Loth Zimmt, 6 Loth Zucker und etwas Nelken, und zuletzt noch  $1\frac{1}{2}$  Pfund Kirschen, auch etwas fein geschnittene Zitronenschale.

Violetten Seidekleidern die Farbe wieder zu geben, wenn sie durch Flecken ausgegangen ist. Man nehme Weinsteinöl (Oleum tartari per deliquium) und Wasser, von jedem gleichviel, bestreiche die Flecken einige Male damit, so bekommen dieselben ihre Farbe wieder ganz.

### Offene Korrespondenz.

Mad. la Csse. S à V. Le patron de mantelet pour enfant paraît ce mois-ci. Quant aux explications, que vous désirez Madame, nous tâcherons de vous satisfaire.

Fr. S. R. née R. Zürich. Nur freuen kann es uns, Ihren Wünschen genügend entsprochen zu haben. Wir hoffen, Sie finden auch in der heutigen Lieferung Ihre beiden Bitten erfüllt, und versichern Sie hiemit noch, daß es uns stets Vergnügen machen wird, den Anforderungen unserer Abonnenten zu entsprechen.

Fr. Chr. Gr. Sulzbach. Auch Ihre Wünsche sollen nach und nach bestmöglichst erfüllt werden.

Mlle. M. à C. in Bd. Votre demande de broderies, étant considérable, nous donnerons le dessin le mois prochain.

Marie S. Badovice. Indem wir unendlich bebauern, daß Sie so spät in Besiß unsers Journalés kommen, geben

wir Ihnen hiemit das Versprechen, daß wir, so viel nur möglich, Sorge tragen werden, für schnellere Beförderung derselben. Hinsichtlich des Kleiderzuschnitts bitten wir Sie, in Wälde uns noch näher zu erklären, was Sie eigentlich dabei zu wissen wünschen. Mit Vergnügen werden wir dann Ihrem Wunsche entgegenkommen.

Frau St. Waldsee. Längst schon werden Sie im Besitze der Ihnen direkt zugesandten Muster seyn. Auch in der heutigen Lieferung möchte Ihnen No. 1. einige Dienste leisten.

Miss A. Wlm. The letters shall be prepared without delay in the style described.

Mlle. Brz. à G. Votre lettre étant arrivée trop tard, tout ce que vous demandez ne pourra paraître que le mois prochain.

Amélie St. Paul.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß wir nur frankirte Briefe berücksichtigen können, und daß unfrankirte Schreiben der Post unerschlossen von uns zurückgegeben werden. Die Verlags handlung.

## Unterhaltendes.

### Der Chevalier von Emerville.

#### I.

Im Jahr 1661 befand sich der Hof in Fontainebleau. Ein Dauphin von Frankreich, ein Sohn Ludwigs XIV., war vor Kurzem geboren worden, und dieses glückliche Ereigniß hielt ihn weit über die schönen Tage hinaus, in dieser herrlichen Residenz fest. Seit den acht Monaten, in welchen der Fürst um das Schloß die erhabenen Gäste beherbergte, hatte unaufhörlich eine ganz ungewohnte Regsamkeit daselbst geherrscht. Der kaum abgeschlossene Vertrag der Pyrenäen hatte mit Einem Schlag dem Bürgerkriege und dem Kriege mit dem Auslande ein Ende gemacht. Mazarin lebte nicht mehr; Ludwig regierte selbst, das Land athmete wieder auf. Das stets vertrauende Volk fing wieder an vom Könige zu erwarten, was es vergebens von der Fronde und dem Prinzen erwartet hatte: nämlich ein Glück, das sich nie einstellt. Die Großen vergaßen unter den lachenden Ausichten der Gegenwart und Zukunft die traurigen Kriege während der Regentschaft; und wenn auch einige unzufriedene Ehrgeizige aus der vergangenen Zeit noch vorhanden waren, so hielten sich diese stille und zurückgezogen. Der junge Monarch, obgleich er vielleicht bereits an die Eroberungen dachte, welche seiner Regierung so großen Glanz verliehen, schien im jetzigen Augenblicke sich mit nichts Anderem, als mit Lustbarkeiten zu beschäftigen, und überließ sich, ohne den geringsten Zwang, den Gemüthen eines glänzenden Hofes, an dem Jedermann sich bemühte, ihm zu gefallen. Feste im Schlosse; bis tief in die Nacht durch Park und Wald ausgedehnte Ausflüge; Wasserparthieen, öffentliches oder heimliches Minnespiel, kurz, nichts fehlte, um diese lange Verbannung aus der Hauptstadt so angenehm als möglich zu machen. Aber der Winter nahte heran: kalte Winde, finstere Tage, feuchte Nebel zwangen die Gesellschaft, die Genüsse, welche der Hof eines Monarchen von dreiundzwanzig Jahren im Übermaße bot, auf die Umgrenzungen der königlichen Wohnung zu beschränken. Es folgten nun glänzende Gesellschaften, und nur die Jagd führte die jungen Edelleute von der Seite der Dame ihres Herzens, die keine Zuschauerin ihrer Heldenthaten mehr abgab.

So kam es auch, daß, obgleich an dem Tage, an welchem diese Geschichte ihren Anfang nimmt, die Sonne in vollem Glanze über der Landschaft aufgegangen war, von der sie sich immer mehr entfernte; obgleich der Himmel blau und die Luft ganz mild war, doch die hie und da im Walde befindlichen Arbeiter jetzt voll

Erstaunen ein junges Paar, eine Dame und einen Cavalier anblickten, welche den Fußpfad hinan stiegen, der auf den Felsen zum Kreuze führte, von welchem man eine herrliche Aussicht über Stadt und Thal von Fontainebleau genießt. Zwei Monate früher wäre daran eben nichts Auffallendes zu finden gewesen.

Obgleich der Holzhauer einen Augenblick lang seine Art ruhen ließ; obgleich die arme Bäuerin, trotz ihrer Last von Reisigbüscheln, einen verstohlenen Blick auf das junge Mädchen warf, das sich auf den Arm eines jungen Mannes stützte, welcher mit der, seinem Stande zukommenden Ungezwungenheit die Uniform der Person des Prinzen von Condé beigegebenen Offiziere trug, so waren doch unsre Neugierigen bald befriedigt; und sei es, daß sie diejenigen erkannt hätten, deren Anblick sie zuerst in Erstaunen gesetzt, oder sey es, daß ein Bursche von etwa zwanzig Jahren, der beiden in geringer Entfernung folgte, ihnen hinreichenden Aufschluß gab, genug, sie nahmen ihr unterbrochenes Geschäft wieder auf, nachdem sie jedoch noch zuvor mit eben so vertraulicher, als achtungsvoller Miene die jungen Leute gegrüßt hatten, die jedoch weder deren Höflichkeit, noch deren Neugierde bemerkten, weil sie durchaus nur mit sich selbst beschäftigt waren und nicht beachteten, was außer ihnen vorging.

Sie gingen langsam, die Hände verschlungen, die Köpfe gegen einander geneigt, wie wenn sie befürchtet hätten, auch nur Einen Ton der lieblichen Musik zu verlieren, die ihren süßen Lippen entströmte. Sie schienen kaum recht zu wissen, an welchem Orte sie sich befänden; und wenn auch das Rauschen der Bäume, deren gelbliche und welke Blätter durch ein unerwartet mildes Lüftchen sich neu zu beleben schienen, wenn auch der Gesang der Vögel, die einen wiederkehrenden Frühling zu begrüßen schienen, ihr Ohr erreichte, so übte dieses Geräusch der äußern Welt offenbar, ganz ohne ihr Wissen, einen Einfluß auf ihre Unterredung: gleich jenen fernen Harmonien, welche unser Ohr aufnimmt, ohne sie zu hören, und welche doch unsre Gedanken mit ihren launenhaften Phantasien fortreißen.

„Endlich bist du uns wieder zurückgegeben, Hector!“ sprach das junge Mädchen, „wie sehr habe ich nach diesem glücklichen Augenblicke geseufzt.“

„Ja meine liebe Jenny, ich bin wieder zurück,“ versetzte der Cavalier, „und zwar, kaum wage ich es zu sagen, um Dich nicht mehr zu verlassen; denn es sind jetzt acht Monate, daß ich mit derselben süßen Hoffnung hieher kam, als die Befehle des Prinzen mich zwangen, weit von Dir in Trauer und langer Weile eine Zeit hinzubringen, welche ich so gut anwenden zu können gehofft hatte.“

„Hoffen wir, Hector! Ich glaube an Prophezeihungen, wie du weißt; und ist es nicht eine Gnade der Vorsehung, daß wir uns mitten in einem Walde getroffen haben, wo zwanzig Fußwege uns hätten trennen können?“

„Wie lieblich auch diese Entschädigung ist,“ sagte Hector lächelnd, „so wirst Du sie doch unbedeutend finden, Jenny, wenn Du an das traurige Leben denkst, das ich seit acht Monaten führe. Wirst Du mir verzeihen, daß ich den Kummer der Abwesenheit über die Freude der Rückkehr nicht ganz vergeße?“

„Durchaus nicht, Hector, ich verzeihe es Dir nicht,“ sprach Jenny; das Glück muß ohne Beimischung seyn; auch ich habe gelitten. Ich sehe Dich wieder und habe Alles vergessen.“

„Hat Dein Herz je Bitterkeit gekannt? Du bist eine Heilige, meine innig ge-

liebte Jenny, während ich — und, siehst Du! dieses so angenehme und unerwartete Zusammentreffen, muß ich Dir darüber nicht ein wenig Vorwürfe machen? War es nicht unbedachtam von Dir, in der so weit vorgerückten Jahreszeit allein durch den Wald zu gehen?“

„Wie! zu dieser Stunde, bei so schönem Wetter, so nahe an meiner Wohnung, erscheint Dir ein unschuldiger Spaziergang unvorsichtig, Dir, einem Offizier des tapfern Condé! Fürchtest Du für mich die umherirrenden Schatten, welche einst an diesem Orte unsern heiligen König, Ludwig XI., beunruhigten? Beruhige Dich, Hektor; die Tochter des Meisters Niegel, des guten Notars, dessen Börse und Rathschläge zu jeder Zeit den Bewohnern dieser Gegend zu Diensten standen, würde hier zwanzig Vertheidiger und auch nicht Einen Feind finden. Übrigens blicke zurück! Habe ich nicht den Lorenz, meinen getreuen, wenn auch nicht gerade schönen Pagen, einen Kämpen, der den Gefahren gewachsen ist, die mich erwarten?“

„Wenn Du daran dachtest, Jenny, daß Du hienieden mein einziges Glück ausmachst, so würdest Du die Angst mehr würdigen, über die Du jetzt lächelst. — Was war überhaupt der Zweck Deines Morgenausflugs?“

„Ein Gebet für Dich, Hektor. Wird dieser Grund wohl hinreichen, mir für das, was Du Unvorsichtigkeit nennst, als Entschuldigung zu dienen?“

In diesem Augenblicke gelangten sie an den Fuß eines Kreuzes, das den Gipfel des Felsen krönt. Es war Mittags; die Sonne verbreitete eine angenehme Wärme: die jungen Leute setzten sich auf eine Steinbank, welche sie schon oft zuvor aufgenommen hatte. Unter ihren Füßen lag das Thal mit dem Städtchen und dem in so vielen Beziehungen berühmten Schlosse; um sie herum erhob sich amphitheatralisch, wie ein ungeheurer Gürtel, der Wald, aus welchem da und dort mächtige Felsen mit grauen Häuption, und bizarren Formen aufstauchten, unschuldige Felsenriffe dieses Meeres von Blättern, welches nur noch einen Nordwind erwartete, um zu verschwinden.

Jenny hatte den Mantel zurückgeworfen, den sie theilweise über den Kopf gezogen hatte, und ihre blonden, seidnen Haare wurden sichtbar, ihr liebliches Gesicht von seltener Weiße erglänzte von jenem Glücke, das die Schönheit noch erhöht. Hektor dachte jetzt nicht mehr daran, seiner schönen Geliebten die kleine Unbesonnenheit zum Vorwurf zu machen, die ihm jetzt zu gut kam.

„Hörst Du den Ton des Horns?“ sprach er auf das entfernte Geräusch horchend, das der Wind von Zeit zu Zeit herüber führte: „der Prinz jagt, und diesem glücklichen Umstand verdanke ich es, daß ich Dich in diesem Augenblicke so sehe, wie ich es mir schon so oft geträumt habe, indem Du von der Spitze dieses Felsens, gleichsam wie die Königin, von all dem, was unser Auge entdeckt, erscheinst. Du kamst wahrscheinlich öfter an diesen Lieblingsort unserer früheren Spaziergänge.“

„O! Ich habe nicht, wie Du, Hektor, die Vorliebe für diese stolzen Höhen,“ sprach Jenny, ihre Blicke über das herrliche Gemälde hinlaufen lassend, das sich vor ihren Augen entrollte; „sieht es denn nicht der Dämon des Stolzes, uns bei der Betrachtung dieser irdischen Reichthümer in Versuchung zu führen?“

„Und was sollte ich fürchten, ich, den ein Engel begleitet?“ versetzte Hektor,

Jenny's Hand an die Lippen führend.“ Aber ich gestehe, ich fühle hier, wenn ich das friedliche Thal betrachte, das den schönsten Palast und den glänzendsten Hof der Welt in sich schließt, daselbe, was ich hoch oben auf Meeressfelsen von den vom Ocean verschlungenen Schätzen träumte.“

„Und Du dachtest nie an die Opfer, welche er in seinen Abgrund hinabgezogen hat? Wie verschieden sind wir, Hector! Es ist übrigens natürlich; Du denkst wie ein Edelmann, und ich wie ein armes Mädchen, die nur mit Bedauern diese edle Wohnung mit dem bescheidenen Hause vertauscht, das dort hinter jenen Pappeln verborgen liegt und welches meine Mutter so sehr liebte,“ sagte das junge Mädchen, mit der Hand ein hübsches Gebäude bezeichnend, das sich zur Linken, in der Mitte des Dorfes Changy erhob, dessen bescheidenes Thälchen sich von dem von Fontainebleau abzweigt, wie ein Bächlein aus einem See, „und,“ fuhr sie fort, wenn hier und da einige traurige Gedanken sich unter meine Träume vom Glück mischen, so sind sie die Folge von Deinem Range, Hector, der Dich an eine Welt kettet, für die ich mich nicht geschaffen fühle.“

„Was geht Dir denn ab, um in derselben zu leben und dort zu glänzen?“ zweifelst Du an Deiner Armuth, an Deinem Geiste?“ versetzte Hector rasch. „Überdies erhebst Du allein mich so nach Willkür, Jenny, wie um Dich ferner von mir zu stellen. Du weißt, daß ich nichts weiter, als ein armer Edelmann bin. Statt Vermögen hat mir mein Vater nichts, als einen Namen und den fargen Schutz eines großen Fürsten hinterlassen. Glaube mir, daß mein Ehrgeiz bescheiden ist. Übrigens fängt diese Regierung erst an und manche Laufbahn eröffnet sich. Wünschst Du, mir und Andern zur Last mich ein Leben hinschleppen zu sehen, das Du bald höchst armfellig finden würdest? Erlaube mir, liebe Jenny, erlaube mir, Dir ein Deiner würdiges Loos zu bereiten. Was hat denn dieser Hof so Abschreckendes für Dich? Ist es denn nicht etwas Edles und Schönes um diesen Zusammenfluß von Männern, die, durch ihre Geburt und ihre Verdienste ausgezeichnet, sich um einen jungen hoffnungsvollen König schaaren und sich glücklich fühlen, die großen Pläne auszuführen, die er vorbereitet? Es liegt etwas darin, Jenny, was mich anzöge, selbst wenn das Schicksal mir keine bescheidene Stelle angewiesen hätte.“

„Ja, Alles ist groß, in jener Welt, in der Du leben willst, Hector, wer aber fühlt sich glücklich darin? Ist es wohl die Königin, die den Gemahl nicht zu fesseln vermag, der sie auserwählt hat? oder sind es jene Frauen, die, gleich prächtigen und unbesonnenen Schmetterlingen, an der Flamme des jungen Königthums sich verbrennen, dessen Glanz Dich verführt? oder jene Hofleute, die ihr Leben damit hinbringen, sich die Gunst ihres Herrn streitig zu machen und die sterben, wenn einen Tag lang sein Blick nicht auf ihnen geruht hat? Ist es endlich der Prinz von Condé selbst, der, wie ein Besiegter, seinen Ruhm trägt? Ach, Hector! Wie viele falsche Edelsteine finden sich in dem Strahlenkranze vor, der Dich blendet!“

„Und woher weißt Du denn alles dieß, meine schöne Predigerin?“ fragte Hector lächelnd.

„D! Wir haben im Schlosse einen vertrauten Dämon,“ versetzte Jenny: „Hast Du denn den Verwandten meiner guten Tony vergessen, den treu ergebenen Diener des Ober-Intendanten Fouquet, dessen Fall selbst bis zu Dir ertönen mußte?“

„Ja,“ erwiderte Hektor nachdenklich, „ich habe die Ungnade dieses Mannes erfahren, den das Glück so lange begünstigt hat, und dieses Ereigniß, dessen Ursachen ich nicht kenne, hat mich sehr überrascht. — Aber Du hast so eben von Tony gesprochen und ich muß mir darüber Vorwürfe machen, daß ich noch gar nicht nach diesem armen, von der Natur vernachlässigten Geschöpfe gefragt habe.“

„Sie ist noch immer so, wie Du sie gekannt hast, Hektor; herzengut, liebevoll, ergeben, eine zweite Mutter für mich.“

„Sie ist eine schöne Seele in häßlicher Hülle,“ sprach der junge Mann: „aber ich sehe Deinen Bagen nicht mehr, wie Du ihn nennst. Soll dieser getreue Vertheidiger Dich verlassen haben?“

„Lorenz!“ rief Jenny überrascht.

Augenblicklich erschien der Bursche. Ein Felsstück hatte ihn vor den Augen seiner Gebieterin verborgen. Allein trotz dem, daß er so rasch auf den Ruf seiner Gebieterin geantwortet hatte, lag in seiner düstern und geistlosen Physiognomie ein solcher Ausdruck übler Laune, zeigte seine ganze Person, die wie aus dem Felsen, auf den er sich stützte, gehauen schien, ein so widrig linksches Wesen, daß Hektor nicht umhin konnte, über diese Erscheinung zu lachen, die er selbst veranlaßt hatte.

„Wahrhaftig, das Schicksal gefällt sich in Contrasten!“ sprach er, als der junge Bauer auf ein Zeichen seiner Gebieterin wieder verschwunden war, zwischen Tony, der armen Bußigen und diesem Lummel mit seiner wilden Miene, kommst Du mir, meine anmuthige Jenny, gleichsam wie auf den gothischen Fenstern eine Engelsgestalt zwischen abscheulichen Dämonen vor.“

„Und wenn es Dein Gemälde erlaubt, so kannst Du noch einen kindisch gewordenen Greis hinzufügen,“ setzte Jenny traurig hinzu.

„Wie! befindet sich Dein Vater in diesem traurigen Zustande? Noch vor ganz Kurzem theiltest Du mir bessere Nachrichten mit.“

„Es wäre leider vergebens, wenn ich mich darüber täuschen wollte. Mein armer Vater ist nur noch der Schatten von dem, was er war. Er ist eine Flamme, die vor dem Erlöschen nur noch ein wenig auflodert. Bald wird von Allem, was meine Jugend umgab, nichts mehr übrig bleiben, als die beiden Diener, die Deinen Spott reizen: Tony und die arme Waife, welche meine Mutter aufnahm.“

„Und mich, Jenny, vergißt Du ganz?“ rief Hektor liebevoll.

„Du gehörst meiner Zukunft und nicht meiner Vergangenheit an,“ sagte Jenny.

„Ich kann diese Unterscheidungen nicht machen,“ versetzte Hektor im Tone sanften Vorwurfs. „Meine Vergangenheit besteht nur in jenem Kloster, in welchem meine Schwester so oft meine Hand in die Deinige gelegt hat; die Zukunft ist für mich der hoffentlich nahe Tag, der Dein Geschick mit dem meinigen vereinigen wird. Die Einsamkeit macht Dich traurig, liebe Freundin, trennen wir uns deshalb nicht mehr. Schon in einigen Stunden werde ich den Prinzen gesprochen haben; er soll meine Absichten erfahren. Ich habe ihm treu gedient und somit ist an seiner Zustimmung nicht zu zweifeln. Wann ich Dich wieder sehen werde, liebe Jenny, so geschieht es nur, um Dich zu bitten, endlich den süßen Traum meines Lebens zu verwirklichen.“

Ohne zu antworten, erhob Jenny ihre von sanften Thränen feuchten Augen auf den jungen Mann. In diesem Augenblick ließen sich die Töne des Horns deutlicher vernehmen. Hektor erschrock

„Die Jagd nähert sich,“ sprach er; „ich muß Dich noch einmal verlassen. Der Prinz muß mich bei seiner Rückkehr vorfinden. Erlaubst Du mir, Dir Deinen Spaziergang abkürzen zu helfen, indem ich Dich bis zu Deiner Wohnung begleite?“

„Nein, Herr Ritter!“ sagte das junge Mädchen, ihre Trauer vergessend, „ich habe Gelübde zu erfüllen, Gnade zu spenden. Meine Pilgerschaft darf nicht unvollendet bleiben. Komm, Hektor, ich will Dich zu einem Gegenstand meiner theuersten Zuneigung führen.“

Während die beiden Liebenden den ziemlich steilen Abhang hinabstiegen, der von dem Kreuzberge auf die Hauptstraße von Melun führte, hörte alle Unterhaltung auf. Es war keine leichte Sache, sicher über das glatte Moos hinweg zu schreiten, und der junge Edelmann fand eine eben so angenehme, als nothwendige Beschäftigung darin, Jenny über die schwierigen Stellen hinwegzuhelfen, was sie übrigens mehr ihm zu lieb, als gerade aus Nothwendigkeit annahm, da sie seit ihrer Kindheit daran gewöhnt war, sich auf solchen Wegen selbst zu helfen.

Der schweigsame Lorenz folgte als Zeuge aller dieser kleinen Glückseligkeiten von Weitem dem jungen Paare, von dem er ganz vergessen worden war, und schien nur mit Widerwillen die sonst ihm zukommenden Pflichten an einen Fremden übertragen zu sehen.“

Endlich erreichten sie eine Stelle, in welcher die Felsen eine Art von natürlicher kleiner Grotte bildeten, von welcher aus man einen Theil der Straße übersehen konnte, ohne von dorthier bemerkt zu werden. Dahin führte Jenny Hektor. Gegenüber von ihm, auf der andern Seite des Wegs erhob sich eine ungeheure Eiche, deren Stamm die Zeit ausgehöhlt, und in welche die Frömmigkeit ein Marienbild gesetzt hatte. So roh auch daselbe ausgefallen war, und mehr von dem guten Willen, als von der Kunstfertigkeit des Verfertigers zeugte, so erschien doch von der Stelle aus, auf welcher Jenny sich befand, die Heilige wie eine himmlische Erscheinung, und die hier Vorübergehenden wurden, wenn sie hinüberblickten, unwillkürlich davon ergriffen, so daß fast ein Jeder sich veranlaßt fand, einen Blick auf sein vergangenes, oder zukünftiges Leben zu werfen und ein Gebet zu Der zu senden, die nie bestraft.

„Sieh nur diesen einfachen Altar, Hektor,“ sagte Jenny in frommer Stimmung, indem sie auf die alte Eiche deutete; „regt dieser die Seele nicht eben so sehr an, als wie die prächtigsten Kathedralen?“

„Deine Mutter war eine Schottländerin, liebe Jenny,“ versetzte Hektor lächelnd über die Begeisterung des jungen Mädchens; und Du hast, wie ich sehe, die süßen Träumereien Ihrer Berge geerbt.“

„Ein wenig Aberglaube würde uns vielleicht bessere Gedanken einflüßern!“ versetzte Jenny im Tone des Vorwurfs.

„Ich muß schon Deine Nachsicht in Anspruch nehmen, Jenny. Ich bin Soldat, habe den größten Theil meines Lebens in Feldlagern zugebracht, und, soll ich es Dir sagen, — habe manches Bild dieser Art der Nothwendigkeit eines Vivouac's aufopfern sehen.“

„Du, ein Soldat, Hektor!“ versetzte das junge Mädchen, bei diesem Worte des jungen Mannes stehen bleibend; „Du solltest unter die Menschen gehören, die stets das Wort Vaterland im Munde führen und einen Ruhm darein setzen, ohne Bedauern den Berg, den Bach, den Baum zu verlassen, in dessen Nähe sie geboren sind? Solltest Du so denken? Und gibt es für Dich keine Orte, die Deiner Seele Dinge sagen, was Andere Dir nie sagen werden? Wenn Du wüßtest, welch' süße Stunden ich hier zugebracht habe! Ich erinnere mich noch des Tages, an welchem ich zum ersten Male hieherkam. Ich war mit meiner Mutter. — Es ist schon lange her. Arme Mutter! Sie hatte mir ein Geheimniß mitgetheilt — das bald keines mehr für Dich seyn wird. Sie saß hier auf diesem Stein. Wir vergossen zusammen Thränen. Ich betrachtete die Heilige und es kam mir vor, als wenn ihre Blicke auf mich gerichtet wären. Wie sehr ergriff es mich, als ich zu ihr betete! Seit diesem Tage richteten sich alle meine Gedanken nur auf sie, nur auf dieses Bild. Wie oft sprach ich davon mit Deiner Schwester. Wie oft habe ich für Dich hier gebetet und stets wurden meine Gebete erhört. Doch, Du lächelst, Hektor, und glaubst mir nicht, während ich doch fühle, daß es sich so verhält.“

„Wer vermöchte daran zu zweifeln, liebe Jenny, daß das Glück denen lächelt, die Du liebst!“

Während der junge Mann dies sprach, ließ sich ein verwirrtes Geräusch von Stimmen und Pferden hören und es ritten verschiedene Reiter rasch über die Straße.

„Geh, Hektor, geh!“ sagte Jenny, „die Jagd ist zu Ende. Beeile Dich, mein Freund! Die Stunden werden mir jetzt sehr lange vorkommen.“

„Kann ich Dich so verlassen?“ sagte Hektor.

„Geh und befürchte nichts. Diese Wege sind mir bekannt. Dein Degen wäre ganz unnötig, ich versichere Dich; Lorenzens Jagdspiess leistet mehr, als ich nöthig habe.“

„Also lebe wohl, weil Du es so willst,“ versetzte Hektor, einen Kuß auf die Stirne seiner Braut drückend; „lebe wohl! Auf baldiges Wiedersehen!“

Er war eben in Begriff wegzugehen, als er Lorenz erblickte, der einige Schritte davon das Ende der Unterredung abwartete.

„Hier hast Du etwas für Deinen Dienst, schweigsame Schildwache,“ sprach Hektor, ihm ein Silberstück hinwerfend. Lorenz sah es, ohne zu antworten, oder ohne auch nur eine Bewegung zu machen, zu seinen Füßen niederfallen. In Folge eines ausdrucksvollen Winkes des jungen Mädchens entschloß er sich jedoch einige unverständliche Worte zu murmeln, die Hektor für eine Dankesbezeugung hinnehmen mußte.

„Was hat er denn,“ fragte er Jenny lachend.

„Es ist schon so lange her, daß er Dich nicht mehr gesehen hat!“ versetzte sie trotz ihres Mißvergnügens, daß ihr das widerwärtige Benehmen ihres Schützlings verursachte.

(Fortsetzung folgt.)

## Lückenbüsser.

Es ist eine bekannte Sache, daß ein Theil der Vorstädte in Paris auf alten, halb eingefallenen Steinbrüchen erbaut ist, deren hohl gebliebene Räume die sogenannten Katakomben heißen, weil in ihnen die Gebeine ganzer Generationen der ehemaligen Bevölkerung dieser Stadt aufbewahrt liegen. Schon längst sind die, auf nichts weniger als sicherem Boden erbauten Häuser vom Einsturze bedroht, und es sind wohl kaum mehr als zehn Jahre verflossen, seitdem man in der Vorstadt St. Marceau fortwährend ein unterirdisches Krachen und ein unheimliches Geräusch, namentlich Nachts, wenn es still auf den Straßen wurde, vernommen hatte. In Deutschland hätte man natürlich sogleich an Gespensterspuk gedacht. In Paris war man aber anderer Ansicht. Man ging der Sache sogleich auf den Grund, und fand, daß das Geräusch vom Zusammenfallen der lose auf einanderliegenden Steinmassen in den überbauten Brüchen, Katakomben, herrühre. Man ging nun rüstig an's Werk und führte unterirdische Gewölbe auf, die vor fernerm Einsturz sicherten, und eben jetzt ist man sehr eifrig damit beschäftigt, dem an andern Stellen auf's Neue vernehmbaren unterirdischen Geräusche durch weitere Gewölbe Einhalt zu thun. Die Kosten sind groß; aber die Gefahr ist noch größer, einen ganzen Stadttheil eines Morgens mehrere Stockwerke tief unter dem Erdboden verschwunden zu sehen.

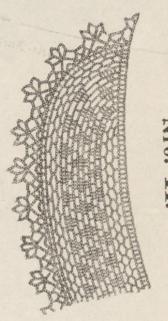
Merkwürdiges Beispiel von dem Scharfsinn eines Neufoundländer Hundes. — Der Herr eines dieser Thiere war mit einigen Bekannten auf einem Boote zum Fischfang aufs Meer hinausgefahren. Unterdessen hatte sich ein heftiger Wind erhoben und die Brandung am Ufer war so stark geworden, daß ein Landen

unmöglich war und die auf dem leichten Schiffchen befindlichen Personen in der größten Gefahr schwebten. Eine Menge Menschen und auch der Hund hatten sich am Ufer eingefunden, welch' legerer lange Zeit unruhig hin und herlief, zuletzt in's Wasser sprang, und dem Boote zuschwamm. Sein Herr und dessen Begleiter meinten anfangs, er wolle zu ihnen in das Schiff und lockten ihn herbei. Er aber kehrte sich nicht daran, sondern schwamm immer um das Schiff herum, bis endlich einer darin auf den Gedanken kam, dem Thiere ein Seil zuzuverfen. Kaum war dieß gechehen, so faßte der Hund das Ende desselben, schwamm damit nach dem Ufer zurück und setzte die dort Harrenden in den Stand, den Rachen durch die Brandung zu ziehen. Der Scharfsinn dieses Thieres rettete auf diese Weise seinem Herrn und dessen Freunden das Leben. Soll man diese Handlung bloß dem reinen Instincte oder nicht eher einem gewissen Bewußtsein des Wollens und Vollbringens zuschreiben? ist die Frage, welche der Berichterstatter in dem englischen Blatte „Zoologist“ aufwirft, und welche wir unsern Lesern zur Beantwortung überlassen wollen.

Die Reinlichkeitsbehörden in Paris lassen der Cholera wegen gegenwärtig sämtliche unter den Straßen der Stadt hinlaufenden Dohlen säubern. Es ist dieß ein Seitenstück zu einer der zwölf Thaten des Herkules, die Reinigung des Stalles des König Augias, indem diese unterirdischen Gassen, wenn sie in einer Linie fortließen, einen Raum von 130 Lieues, also 10 Lieues mehr einnahmen, als der Weg von Straßburg nach Paris beträgt.

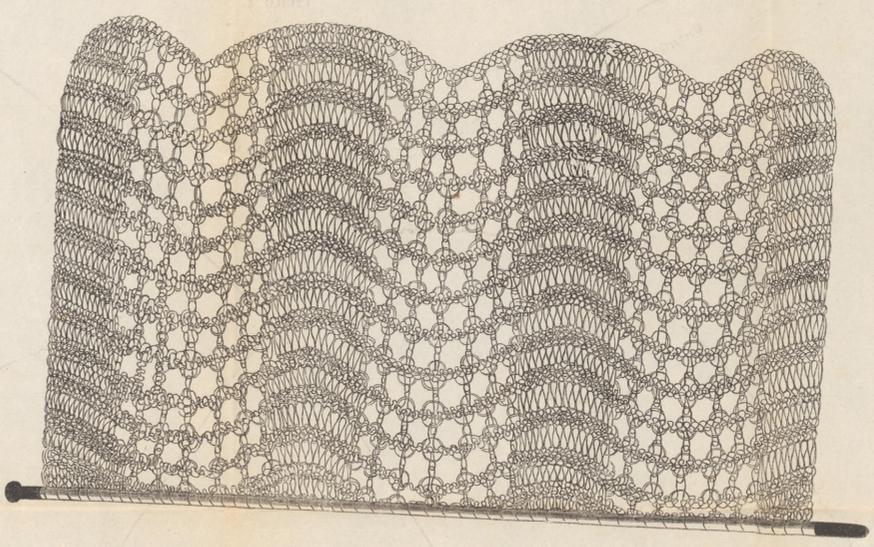


Nro. 11.



Stirn-Gelehnit.

Nro. 6.  
1



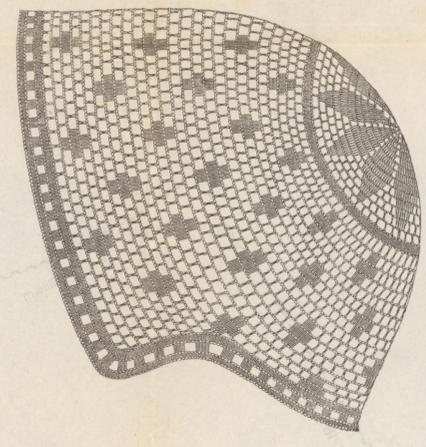
Seite II.

Zweite Seite

Nro. 7.  
2

Stirn

Nro. 12.



Mitte

Nro. 14.

Mitte

Unten

Nro. 8.  
b

Mitte

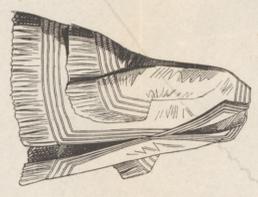


Nro. 17.

Nro. 13.

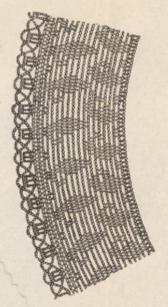


Nro. 9.



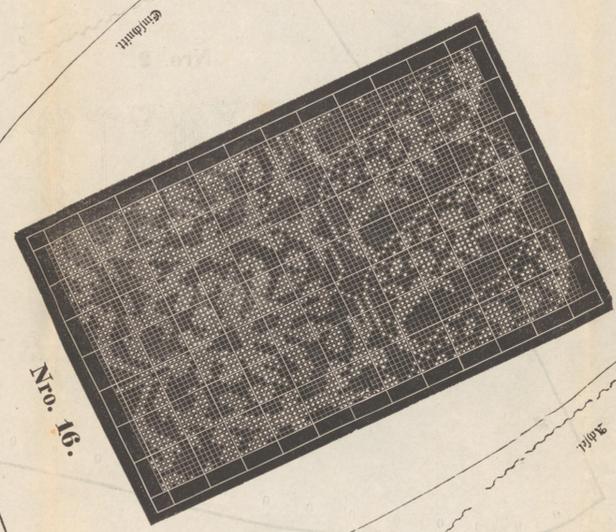
Stirn

Nro. 10.



Stirn

Nro. 16.

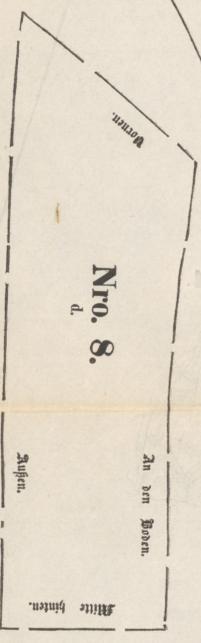


Stirn

Nro. 8.  
a

Boenen  
bermter.

Nro. 8.  
d



Stirn

An den Boenen

Mitte hinten

Mitten herum an der Spitze

Nro. 8.  
c

